



### 55 danken für Kurzaufenthalt

Als eine Auswertung der Maßnahmen des 5. Plenums des ZK wurde TU-Angehörigen die Möglichkeit für einen prophylaktischen Kurzaufenthalt gegeben.

Das betraf im Jahr 1972 55 Mitarbeiter der TU (29 Kolleginnen und 26 Kollegen), die zehn bis 20 Jahre und zum Teil noch länger ständig und ermüdet auf ihrem Posten standen und erstmalig in den Genuss eines zusätzlichen Urlaubs kamen. Die Feriengemeinschaft in Altenberg im Erzgebirge und Weißig bei Rathen und deren wunderschöne Umgebung boten die besten Voraussetzungen, um neue Kräfte zu sammeln.

Für die „Altenberger“ sorgte das Ehepaar Winzer und im Helm Weißig die Kollegin Hellemann mit ihrem Kollektiv bestens für das leibliche Wohl.

Ausgedehnte Wanderungen im Erzgebirge und in der Sächsischen Schweiz bei Sonnenschein, Regen und Schnee sorgten für immer neuen Appetit und heitere Stimmung. Wer dieses Mal das Glück hatte, dabeigewesen zu sein, hat den Wunsch, daß diese Einrichtung weiterhin verdienten Kolleginnen und Kollegen zugute kommen möge.

Im Auftrag der Kolleginnen und Kollegen  
Lisa Hunger

Herr Dr. oec. Karlheinz George, bisher Hochschuldozent an der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft, als Hochschuldozent für Sozialistische Betriebswirtschaft (Bauwesen) an die Ingenieurhochschule Cottbus umberufen.

Das 20jährige Dienstjubiläum beginnt im Dezember

Gertrud Kern, Direktorin für Planung und Ökonomie.

Dipl.-Lehrer Werner Komstke, Bereich Angewandte Sprachwissenschaft

### Berufungen, Jubiläen

Mit Wirkung vom 1. September 1972 wurde

Herbert Zabel, Direktorin für Planung und Ökonomie.

Charlotte Bauer, Sektion Wasserwesen, Johannes Kattner, Direktorin für Erziehung und Ausbildung.

Irene Husak, Direktorin für Planung und Ökonomie.

Oberstufenlehrer Arno Kreher, HA Studentensport.

Christa Bährig, Sektion Grundlagen des Maschinenwesens.

Horst Kjetner, Direktorin für Planung und Ökonomie.

### Sprechstunden

Professor Dr.-Ing. habil. Manfred Schubert hält in seiner Eigenschaft als Abgänger der Volkshochschule der DDR im ersten Halbjahr 1973 an folgenden Tagen Sprechstunden ab:

13. und 27. Februar  
13. und 27. März  
17. April  
8. und 22. Mai  
5. und 19. Juni

Jeweils 14 bis 17 Uhr im Merkelsaal, Heilmühlstraße 14, Zimmer 6. Vorherige telefonische Anmeldung unter HF 53 13 wird erbeten.

# Achtzehn Königskinder

Hannelore Murawski,  
Redakteur der UZ

Wie wird aus einer Seminargruppe von 18 Mädchen, unterschiedlich im Alter, in den Interessen, im Familienstand, in den Anforderungen an andere Menschen, ein Kollektiv? Wie wird man überhaupt ein Kollektiv? Indem man zusammen lernt und arbeitet, unter anderem.

Soweit war es ja klar. Theoretisch, und das auch nicht ganz und überall. Aber der Reihe nach. Die Seminargruppe der 18 Mädchen, 70er Studienjahrgang, Fachstudienrichtung Lebensmittelindustrie der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft, verteidigte im Juli 1972 ihr Programm zum Kampf um das „Sozialistische Studentenkollektiv“. Und was sie selber, jede für sich zum Teil noch im stillen, befürchteten, trat ein: Es reichte nicht für eine Auszeichnung. Vor allem deshalb nicht, weil bisher jeder für sich allein gekocht hatte. Sie waren kein Kollektiv.

Natürlich war dieser Entscheid ein harter Schlag. Aber, er kam nicht völlig überraschend. Und er traf sie nicht unvorbereitet.

Besonders kraft war das Verhältnis zwischen den Mädchen, die im Wohnheim zusammen wohnten, und den Externistern. Zwischen ihnen hatte sich eine regelrechte Klüft gebildet, schätzten sie selbst ein.

Im Internat wurde hin und wieder zusammen gefeiert; der Kontakt war enger – das ergab sich durch das Zusammenleben. Es gab Lenkolllektive; eine wußte von der anderen mehr. Aber nie waren die „Externistern“ – vier Mädchen sind das – dabei. Einmal fehlte ein Raum, der groß genug für alle gewesen wäre; die Anfahrtsweg waren zu lang – es war wie bei den Königskindern, denen das Wasser viel zu tief war.

Verteidigung des Kampfprogramms bestätigte: Sie sind zur Auszeichnung noch nicht reif. Und die Zeit zwischen Zivilverteidigungslager und Verteidigung hatte natürlich nicht ausgereicht, um das nachzuholen, was jahrelang verdrumt worden war.

### Wendepunkt Lager für Zivilverteidigung

Also setzten sie die Überlegungen nach den Ursachen fort, setzten den Prozeß der Klärung in der Gruppe und nicht nur wie bisher mit Worten, sondern mit Taten.

Günstige Umstände kamen hinzu. Die Mädchen aus dem Internat zogen in die neuen Wohnheime an der Wundtstraße. Hier gab es Klübräume für die Gruppensitzungen. Und die Mädchen nutzten das. Mußten das auch, wie die vorangegangenen Prüfungen bewiesen hatten.

Im ersten Semester waren Lenkolllektive festgelegt worden, willkürlich, zum Beispiel zimmerweise. Sicher eine, aber nicht die glücklichste Lösung. Es gab eine Leistungsspitze, und es gab Schwache. Also gruppieren sie die Lenkolllektive um, berücksichtigen besondere Wünsche, zum Beispiel mit einem „As“ in einem bestimmten Fach zusammen lernen zu wollen – auf jeden Fall ist das ein Anreiz! Das war eine Auswirkung des Lagers der Zivilverteidigung.

Sie übernahmen Patenschaften über Studentinnen mit schwächeren Leistungen. Zum Beispiel in Politökonomie. Eine in diesem Fach gute Studentin arbeitete mit einer anderen ständig intensiv zusammen. Natürlich wurden auch die anderen Fächer nicht vernachlässigt. Jedenfalls: Wer Interesse und es auch nötig hatte, kam jetzt ins Wohnheim. Und viele hatten Interesse; besonders in Politökonomie.

### Was der eine nicht weiß, weiß der andere

Und es lohnte sich. Es ist immer besser, sagen die Mädchen heute, wenn

man zusammen lernt. Was der eine nicht weiß, weiß der Zweite oder der Dritte. Probleme wurden gemeinsam geklärt. Mehr Fragen wurden gestellt und auch beantwortet. Natürlich war es notwendig, daß jeder vorbereitet in die Lenkolllektive ging, sagte, was er nicht verstanden hatte. Das vertieft das Wissen, das vertieft die Sicherheit, das vertieft – und nicht nur nebenbei – die Kollektivität.

Die Prüfungen werden bewiesen, wie sich die Lenkolllektive bewährt haben und bewähren.

Die Mitarbeiter in den Seminaren hat sich jedenfalls schon sichtbar verbessert. Auch die Ruhigsten scheuen sich nicht mehr, mitzureden. Zum Beispiel die eine Studentin, die besonders große Hemmungen hatte. Seit sie regelmäßig mit den anderen arbeitet, tritt sie auch in den Seminaren ganz anders auf.

Der Seminarleiter kritisiert nicht mehr: „Ihre Mitarbeit läßt sehr zu wünschen übrig!“ Das heißt nicht, daß alles schon in Ordnung ist. Die Gruppe ist nicht mehr die schlechteste, aber auch noch nicht die beste. Aber Anfänge sind da und Erfolge, die Mut machen und den Rücken stärken.

Den Rücken stärken für weitere Schritte in Sachen Kollektiv: Das, was man umfassend als Gruppenleben bezeichnet. Die Stimmung war, ausgehend vom Lager für Zivilverteidigung, aufgeklüffelt. Auch deshalb wurde das Bergfest im September eine ganz große Sache, ein Erfolg des Kollektivs für das Kollektiv.

Die Gruppenversammlungen werden immer mehr richtige Gruppenversammlungen. Die stärkere Diskussionsfreudigkeit in den Seminaren wird langsam auch für Auseinandersetzungen in der Gruppe typisch – sie sagen sich ehrlicher und offener die Meinung als vorher.

Da war zum Beispiel die Sache mit dem Kartoffeleinsatz. Er war kurzfristig klar, zuerst lehnten viele ab. Jeder hatte etwas vor am Wochenende. Aber alle, außer denen, die nicht wußten, wußten mit den Kindern, sind mitgegangen. Bis auf eine: „Ich fahre an diesem Wochenende nach Hause!“

### Was ein Kartoffeleinsatz bewies

Und jetzt kam das Neue: Mit ihr setzte sich in der folgenden Woche die ganze Gruppe auseinander – bisher sagte so etwas höchstens mal die Freundin oder überhaupt niemand, oder es wurde so ein bißchen herumgedrückt. Aber hier wurden sie konkret. Und es wirkte, zwar nicht gleich, dafür aber um so eindrucksvoller: Die Kommilitonin meldete sich für den nächsten Kartoffeleinsatz als erstel. Und hier sind alle mitgefahren, sogar die Mädchen, die Kinder hatten.

Jeder hat inzwischen seinen persönlichen Festivalauftrag. Aber, und das ist das Positive: Die Seminargruppe zeigt sich jetzt als Gruppe für jede Verpflichtung verantwortlich.

Auch persönlich sind sie sich inzwischen näher gekommen. 18 Mädchen haben 18 und mehr verschiedene Probleme. Und die sind nicht von Papp und für die einzelnen mitunter scheinbar unüberwindlich. Aber da gibt es jetzt eben die Seminargruppe, die bei Wohnungsorgen zu helfen versucht; da hatte sich Nachwuchs angemeldet – aber sinkende Leistungen, ausstehende Prüfungen gibt es im allgemeinen keine.

### Klapperstorch kontra Studium?

Gaby Fechner erzählt: „Mich hat das selbst betroffen. Ich hatte eine lange Ausfallzeit. Aber gerade in meinem

Lenkolllektiv wurden große Anstrengungen gemacht: Ich erhielt sämtliche Unterlagen, ich konnte jederzeit fragen, auch zweimal, ich fand jede Unterstützung, eingeschlossen die Dozenten bzw. Seminarleiter. Das war eine sehr schöne Sache!“

Eine sehr schöne Sache. Das war es wirklich, was sich hier zwischen achtzehn Mädchen vollzogen hat und noch vollzieht.

Man darf nicht gleichgültig sein den anderen gegenüber, sagen sie heute. Man muß die anderen anregen. Man muß Gemeinsamkeiten suchen und finden. Man muß seine Meinung immer zum Ausdruck bringen. Was nützt es schon, über ein Problem nur mit der Freundin im stillen Kämmerchen zu reden? Das beweist noch lange nicht, ob die Meinung richtig ist oder falsch. Das beweist erst das Kollektiv. Und es hilft, die richtige zu finden.

Das kann schon eine Zusammenfassung sein, was Gaby Fechner, Christine Michel, Barbara Leonhard und Steffi Lissel noch einmal als ein paar ihrer wichtigsten Erkenntnisse nennen.

Es sind Erkenntnisse, die die Probe auf die Praxis bestanden haben und die Allgemeingültigkeit dadurch erhalten.

Ein paar Erkenntnisse, wohl gemerkt: Es gibt noch mehr. Und auch deshalb ist Genosse Hennesdorf, der Parteileiter, beauftragt für diese Seminargruppe optimistisch. Wenn sie auf diesem Wege weitergehen, ist es nicht mehr weit bis zum „Sozialistischen Kollektiv“.

### Hilft die Seminargruppe 13?

Viele werden helfen, die Parteigruppe mehr als bisher, auch die Seminargruppe 13 der gleichen Fachstudienrichtung. Sie trägt schon den Titel, ist also in ihren Erfahrungen weiter. Aber warum sollten sie nicht auch noch lernen können, von 18 Mädchen, die sich Umwege wahrlich nicht erspart haben, aber gerade deshalb heute Wissen, wohin es geht.

### Sie konnten zusammen nicht kommen ...

Da waren also 18 Mädchen. Von überall her waren sie nach Dresden zum Studium gekommen. In eine Seminargruppe. Einige wohnten im Internat. Andere in den verschiedensten Stadtteilen von Dresden. Berührungspunkte gab es vorerst wenig, schienen anfangs auch nicht erforderlich. In Vorlesungen saß jede für sich, von ihren Interessen und überhaupt voneinander wußten sie nichts oder nur wenig; worüber sollte man sich also unterhalten? Außerdem sagen sie von sich selbst, daß sie alle sehr ruhig sind; jeder trug seine Probleme mit sich herum.

Vorlesungspause für die Seminargruppe 70/04/14. In der Mitte Steffi Lissel, Parteigruppenorganisatorin, rechts neben ihr Christina Feher, links Barbara Kühne. In der nächsten Reihe von links nach rechts Christine Michel, Gaby Fechner und Ina Rietzke. Foto: Schäffler, FBS



## Weiterbildungsmöglichkeiten an unserer Betriebsakademie

Anmeldung nur noch bis 15. Februar 1973!

Wir machen alle Kolleginnen und Kollegen darauf aufmerksam, daß für folgende im Studienjahr 1973/74 beginnende Weiterbildungslehrgänge bis zum 15. Februar 1973 noch Bewerbungen im Direktorat für Kader, Sachgebiet Qualifizierung, Telefon: 42 44, entgegengenommen werden:

Moderne Verwaltungsorganisation (4. Lehrgang)  
Voraussetzung: mehrjährige Tätigkeit in der Verwaltung  
Beginn: September 1973  
Dauer: etwa 30 Wochen – 4 Stunden/Woche

Plasttechnik (KGL-Lehrgänge)  
4 Ausbildungskomplexe:  
Grundlehrgang

KGL I – Metallklebstoffverarbeitung  
KGL II – Gießharztechnik  
KGL III – Laminiertechnik  
Voraussetzung: Facharbeiterabschluss in einem metall- oder holzverarbeitenden Beruf  
Beginn: September 1973 (mit dem Grundlehrgang)  
Dauer: etwa 160 Stunden – 4 Stunden/Woche, je Komplex 16 Stunden Vorlesung, 24 Stunden praktische Übungen.

Es ist auch möglich, nur einen der angegebenen Ausbildungskomplexe und den Grundlehrgang zu besuchen. Sozialistische Menschenführung (5. Lehrgang)  
Voraussetzung: mittlere leitende Tätigkeit

Beginn: September 1973  
Dauer: 16 Wochen – 2 Stunden/Woche  
Erlernen der Notizschrift  
Beginn: September 1973  
Dauer: 18 Wochen – 4 Stunden/Woche  
Kurslehrgang Notizschrift  
Voraussetzung: Beherrschung der einheitlichen Verkehrsschrift  
Beginn: September 1973  
Dauer: 6 Wochen – 2 Stunden/Woche  
Schweißer-Teilbildung (Grundlehrgang für Gaschweißern)  
Voraussetzung: Mindestalter 18 Jahre  
Beginn: September 1973  
Dauer: 292 Stunden Praxis/52 Stunden Theorie – 1 Tag/Woche  
Erwerb des Befähigungsnachweises

für Schutzleiter- und Isolationsprüfungen  
Voraussetzung: Elektrofacharbeiter, zum Beispiel Elektroinstallateure, Elektromechaniker sowie Feinmechaniker und Mechaniker mit elektrotechnischen Grundkenntnissen  
Beginn: September 1973  
Dauer: 8 Stunden – 2 Stunden/Woche  
Arbeitsrecht  
Voraussetzung: Kaderinstruktoren und andere Interessenten  
Beginn: September 1973  
Dauer: liegt noch nicht fest  
Dieser Lehrgang wurde zusätzlich in das Programm aufgenommen.  
Die Programme zu diesen Qualifizierungslehrgängen sind zum Teil in

der Beilage 2 zu den Mitteilungen der TU Dresden, Nr. 109, im August 1972 auf den Seiten 13 bis 16 enthalten. Interessenten können sich bei ihrem zuständigen Kaderbeauftragten, bei dem die Programme vorliegen, näher informieren.

Bewerbungen sind schriftlich (formlos) oder telefonisch an das Direktorat für Kader zu richten. Jeder Bewerber erhält daraufhin eine Aufnahmekarte, die ausgefüllt und mit Delegation versehen an das Sachgebiet Qualifizierung zurückzugeben ist.

Liebertmann, Dipl.-Ing. Ok. d. I. I.